

Solothurner Zeitung

abo+ RIEDHOLZ/LUTERBACH

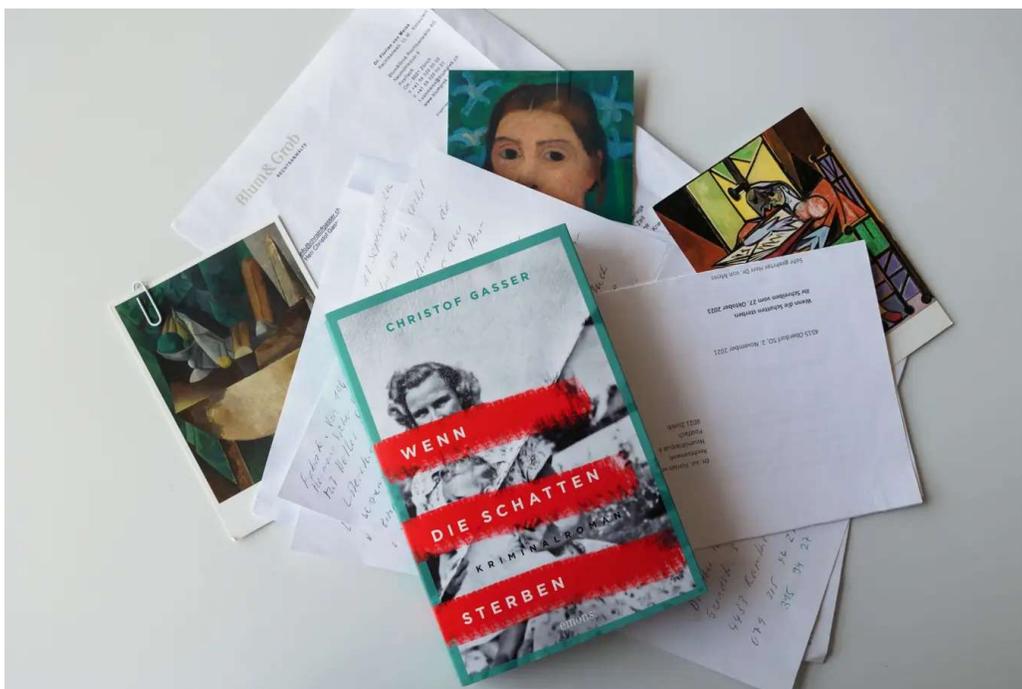
«Unsere Familie war nicht nazifreundlich»: Attisholz-Nachfahren wehren sich gegen Christof Gassers Krimi

Christof Gassers Kriminalroman «Wenn die Schatten sterben» hat Nachfahren des Direktors der Cellulose Attisholz zutiefst aufgewühlt.

Urs Byland

11.11.2021, 05.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Gassers Kriminalroman hat zu einem Briefwechsel mit den Nachfahren der Familie Sieber geführt.

Hanspeter Bärtschi

Mit «Wenn die Schatten sterben» ist dem Oberdorfer Autor Christof Gasser ein eindrücklicher Kriminalroman gelungen, der sich stark an der Geschichte der Region im Zweiten Weltkrieg orientiert. Er verknüpft Vergangenheit und Gegenwart und kreiert ein Verwirrspiel um einen Mord im Jahr 1940. Dabei versucht er die damalige Stimmung in der Schweizer Bevölkerung, am Vorabend des erwarteten Deutschen Einfalls in die Schweiz, wiederzugeben. Unter anderem beschreibt er auch wie Nazis die Industrie in der Region infiltrierten, etwa in der Waffenfabrik in Zuchwil.

Der Kriminalroman hat aber auch Gefühle und Empfindungen hervorgerufen, die der Autor, wie er sagt, zu vermeiden versucht habe. Bei ihm gemeldet haben sich Verwandte der Familie von Hermann Sieber, zur Kriegszeit Direktor der Cellulosefabrik Attisholz in Riedholz. Dessen Grossnichte Dorothee Turtschi-Sattler meldet sich aus Ramlinsburg, und Florian von Meiss, dessen Mutter eine geborene Sieber war, aus Zürich. Sie kritisieren zwei Passagen im Kriminalroman von Gasser. In beiden ist von der Papierfabrik Attisholz die Rede. Einmal wird der «Direktor der Papierfabrik Attisholz» Sympathisant der Nazis genannt, das andere Mal beteiligt sich der «Direktor der Papierfabrik Attisholz» an einem Dinner von Nazisympathisanten.

«Papierfabrik Attisholz» erinnert an «Cellulose»

Die zweimalige Erwähnung des fiktiven Namens «Papierfabrik Attisholz» ist der Grund dafür, dass Turtschi und von Meiss intervenieren. «Da stecke ich mittendrin», schreibt sie Gasser in einem Brief. Sie ist 1940 in Bremen geboren. «Mein Grossonkel war zu der Zeit Direktor der Cellulose Attisholz. Meine Grossmutter, seine Schwester, hatte in Bremen geheiratet.»

AUCH INTERESSANT



Restaurant Kreuz Oberdorf öffnet wieder

abo+ 08.07.2022



Leichenfund Schönenwerd: Todesursache kann nicht geklärt werden

07.07.2022

Turtschis Vater wiederum war 1943 als Arzt in Russland vermisst und ihre Mutter war mit ihren vier Kindern dem Bombenhagel ausgesetzt. «Onkel Hermann Sieber rief seinen Freund, Bundesrat Walther Stampfli, an und erwirkte eine Einreiseerlaubnis für uns. Meine Grossmutter durfte nicht mit uns über die Schweizer Grenze, da sie die Ausreisesteuer von Herrn Hitler nicht bezahlt hatte.» Grossmutters Vermögen steckte in Form von Aktien in der Attisholz fest. Zweimal seien SA-Leute (Die Sturmabteilung (SA) war die paramilitärische Kampforganisation der Hitler-Partei) in Attisholz aufgetaucht, um diese Steuer einzutreiben, was «von Hermann Sieber mit klaren Worten unterbunden wurde», schreibt Turtschi im Brief.

Florian von Weiss geht in seinem Brief auf die fiktive «Papierfabrik Attisholz» ein und wehrt sich gegen den Vorwurf der nazifreundlichen Geschäftsleitung, die die Leserin oder der Leser auf die geschäftsleitende Familie Sieber der realen Cellulosefabrik Attisholz übertrage. Er schreibt, dass Hermann Sieber jüdische Familien in der Schweiz finanziell unterstützt und sicher untergebrachte habe. Auch sein Grossvater Gustav Sieber-van Oordt, Bruder von Hermann Sieber und verheiratet mit einer Holländerin, habe einer jüdischen Familie sein Gästehaus in Balsthal zur Verfügung gestellt. Und er schreibt: «Die damalige Familie Sieber war Guisan freundlich und die Söhne Sieber alle in der Schweizer Armee engagiert. Sein Vater leitete den Militärflugplatz Utzenstorf und musste von

dort aus den Schweizer Luftraum über dem Jura von deutschen Fliegern freihalten.

Bis an die Grenze begleitet und dann gestorben

Von Weiss fordert deshalb Gasser auf, ihm historisch korrekte und anerkannte Quellen zu nennen, «wonach Attisholz, das heisst die Familie Sieber nazifreundlich gewesen sein soll». Gleichzeitig bittet er darum, diese These nicht weiter zu verbreiten. «Ich finde es schliesslich sehr billig, schäbig und unwürdig, dass Sie versuchen, aus solchen frei erfundenen Behauptungen für sich persönlich Kapital zu schlagen.» Für Dorothee Turtschi ist es nicht verkraftbar, dass sie die Spitze der «Papierfabrik Attisholz» «zu der Zeit in so gelassenen Ton den Nazigrössen beigesellen».

Ihre Grossmutter begleitete 1943 ihre Mutter und deren Kinder bis Weil am Rhein an die Schweizer Grenze – und starb dort zwei Tage später. Das schrieb Turtschi Gasser nicht, aber sie erzählte es dem Grenchner German Vogt, der Turtschis Erlebnisse im Jahrbuch für solothurnische Geschichte (Band /8/2005) im Kapitel 14 «Gerüchte um Konzentrationslager» im Abschnitt «Direktor Hermann Sieber kein Nazi-Sympathisant» aufnahm. Der Autor Christof Gasser muss bei seinen Recherchen darauf gestossen sein.

«Den Namen Sieber bewusst nicht erwähnt»

Dass er nun Empfindlichkeiten ausgelöst hat, bedauert Christof Gasser. «Zweimal habe ich im Roman darauf aufmerksam gemacht, dass die Handlung und die Figuren, mit Ausnahme einiger historischer Personen, frei erfunden sind.» Den Namen Sieber habe er bewusst nicht erwähnt und aus den Firmen Papierfabrik Biberist und Cellulose Attisholz ist der fiktive Name Papierfabrik Attisholz geworden. «Ich hatte nie die Absicht, noch Lebenden oder Verstorbenen etwas anzudichten. Es ging mir darum, die allgemeine Stimmung der damaligen Zeit aufzuzeigen.» Er wollte nicht vollständig anonymisieren. «Die Geschichte handelt schliesslich in der Region Solothurn.» Die zwei Passagen, in denen von der Papierfabrik Attisholz die Rede ist, betreffe eine Nebenhandlung. «Als Autor von Fiktion ist man immer im Clinch und der Gefahr ausgesetzt, dass sich jemand in der Geschichte wieder zu erkennen vermeint.»

In einer Stellungnahme an Florian von Meiss schreibt Christof Gasser, dass die Cellulose Attisholz AG und die Familie Sieber im Buch nirgends in Erscheinung treten. «Da es sich um Fiktion handelt, erfand ich bewusst eine Firma mit einem generischen Namen, wie Papierfabrik Attisholz. Diese ist eben kein Holzstoff-Hersteller und kann nicht verwechselt werden.» Es sei ihm nicht möglich etwas zurückzunehmen oder zu belegen, was er nie behauptet habe, so Gasser.

«leider»

Die Angehörigen der Familie Sieber kämpfen nicht das erste Mal um eine in ihren Augen korrekte historische Sichtweise der Geschehnisse in der Cellulose Attisholz im Zweiten Weltkrieg. Der Schweizer Autor Walter Schenker, der seine Jugend in Solothurn verbrachte, hat in seinem 1969 erschienen Buch «leider», das sieben Erzählungen aus Solothurn enthält und mächtig Staub aufwirbelte, über die Attisholz-Sieber-Dynastie geschrieben. «Mit Schenker hatte ich während der Literaturtage in Solothurn , als er aus seinem <leider> vorlas, schon meine Auseinandersetzungen», schreibt Dorothee Turtschi-Sattler. Und Florian von Meiss erklärt, dass Schenker seinerzeit auf die Frage, woher er die Information habe, dass die Familie Sieber nazifreundlich war, erklärt habe, dass der Informant inzwischen verstorben sei.

Der Grenchner German Vogt fragt im Jahrbuch für solothurnische Geschichte 2005, weshalb die Gebrüder Sieber in den Geruch der Nazifreundlichkeit kamen. «Darüber lässt sich nur spekulieren», schreibt Vogt. Vielleicht, weil zwischen der im Zweiten Weltkrieg mit Nazi- und Faschistenfreunden stark durchsetzten Leitung der Papierfabrik Biberist und dem Attisholzer Unternehmen seit je enge wirtschaftliche Beziehungen bestanden hätten, und weil in der Familie Sieber einige nahe deutschstämmige Verwandte auszumachen wären, so war der Gründer der Cellulosefabrik Attisholz, Benjamin Sieber, deutscher Staatsbürger.

abo+ NEUE MOBILITÄT

Die Aaregondel am Scheideweg: In 10 Tagen müssen über 2000 Franken her, sonst scheitert das Crowdfunding



Sébastien Lavoyer · 28.10.2021

RIEDHOLZ

Doch noch Weihnachtsfeeling für die Region? Auf dem Attisholz-Areal ist ein Weihnachtsmarkt geplant



Rahel Meier · 12.10.2021

Copyright © Solothurner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.